

OLIVER JENS SCHMITT

Das venezianische Südosteuropa als Kommunikationsraum (ca. 1400–ca. 1600)

Dass adriatische Geschichte über Jahrhunderte auf das engste mit der Geschichte Venedigs verbunden ist, zählt zu den Grundtatsachen des vormodernen Europa und ist Gegenstand einer reichen Forschungsliteratur, die sich auch mit der Adria als Raum auseinandersetzt. Als Klassiker ist hier nur an Roberto Cessi „Venezia ed il problema adriatico“ zu erinnern.¹ Gerade weil Venedig und Adria beinahe als Synonyme betrachtet werden können, nimmt die venedigkundliche Historiographie überwiegend den Blickwinkel der Mutterstadt ein: das politische und wirtschaftliche Ausgreifen der Signoria nach Südosten.

Wie Gherardo Ortalli eingangs hervorgehoben hat, handelt es sich dabei jedoch um einen fragmentierten Blick. Dies gilt auch im umgekehrten Sinne für den Blick aus Südosteuropa nach Venedig: die kroatische, albanische und griechische Historiographien folgen im Wesentlichen modernen nationalen Grenzen und greifen nur vereinzelt zum Mittel des überregionalen Vergleichs. Untersucht wurden schwerpunktmäßig die venezianischen Verwaltungsstrukturen auf dem Gebiet der jeweiligen modernen Nationalstaaten, die Auswanderung der jeweils eigenen Gruppe nach Venedig sowie die Rezeption venezianischer Kultureinflüsse in der jeweiligen nationalen Literatur, Kunst und Architektur. Beide Sichtweisen sind einem Zentrum-Peripherie-Modell verpflichtet, in dem die südöstlichen Teile des venezia-

¹ Roberto CESSI, *La Repubblica di Venezia e il problema adriatico*. Neapel 1953; Roberto CESSI, *Storia di Venezia*. Florenz 1981; *Storia di Venezia*. 12 Bde. Rom 1991–2002; Elisabeth CROUZET-PAVAN, *Venise triomphante – les horizons d’un mythe*. Paris 1999; Donald M. NICOL, *Byzantium and Venice*. Cambridge 1988; Gerhard RÖSCH, *Venedig*. Stuttgart 2000; Francis LANE, *Venice. A Maritime Republic*. 3. Auflage Baltimore, London 1981; Ennio CONCINA, *Venezia nell’età moderna. Struttura e funzioni*. Venedig 1989; Gaetano COZZI/Michael KNAPTON, *Storia della repubblica di Venezia. Dalla guerra di Chioggia alla riconquista della terraferma*. Turin 1986.

nischen Staates oft als Kolonien aufgefasst werden,² wobei die Interpretationen, auch westeuropäischer Historiker der Nachkriegsgeneration, von Eindrücken der Entkolonialisierung der fünfziger und sechziger Jahre sowie kolonialkritischer Diskussionen beeinflusst scheinen.³

Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, ob ein veränderter Blickwinkel den venezianischen Überseeprovinzen zu mehr Eigengewicht als Untersuchungsgegenstand, jenseits der genannten nationalhistoriographischen oder zentripetal angelegten Modelle, verhelfen kann – mit anderen Worten: wie stark interagierten einzelne Teile des venezianischen Staatsgebildes in Südosteuropa auch ohne unmittelbaren Bezug zur Dominante. Dabei soll das Modell eines venezianischen Kommunikationsraums in Südosteuropa diskutiert werden, in dessen Zentrum die politisch von der Serenissima kontrollierte Adriawelt steht. Unter dem Begriff des Kommunikationsraumes soll eine räumliche Einheit verstanden werden, innerhalb derer der Austausch von Menschen, Waren und Ideen in dichter Weise erfolgt als mit außerhalb desselben gelegenen Gebieten, eine Einheit, die von gemeinsamen sozioökonomischen und kulturellen Grundmustern geprägt ist, deren Rahmenbedingungen von politischen Strukturen wesentlich bestimmt werden. Ein Kommunikationsraum ist dabei primär ein wissenschaftliches Konstrukt, ein heuristisches Modell, das gesellschaftliche und kulturelle Realitäten zu stärkerer wissenschaftlicher Präsenz verhelfen soll. Der Konstruktcharakter wird deutlich bei der Betrachtung methodischer Probleme, die eine Anwendung des Modells aufwirft. Gleich zu Beginn ist zu bemerken, dass die notwendigerweise zu konstruierenden Außengrenzen keine starre Demarkation bilden; vielmehr ist in Übergangszonen abnehmender Kommunikationsdichte zu denken. Zu berücksichtigen ist bei der Betrachtung längerer Zeiträume der dynamische Charakter von Kommunikationsmustern – so führt die Einrichtung der Scala von Split/Spalato gegen Ende des 16. Jahrhunderts zu einer erheblichen Veränderung der Warenströme in Dalmatien – und der räumlichen Konfiguration: der Verlust Venezianisch-Albaniens und weiter Teile des dalmatinischen Hinterlandes im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts zeitigte einschneidende Folgen, nicht zuletzt in der Bevölkerungsstruktur.

Ein Kommunikationsraum ist nicht nur durch seine internen Strukturen, sondern auch durch die Verbindungen zu benachbarten Räumen ähnlichen Charakters geprägt – im vorliegenden Fall sind die Beziehungen zum südosteuropäischen (bosnischen, serbischen, albanischen, später osmanischen)

² Bruno DUDAN, *Il diritto coloniale veneziano e le sue basi economiche*. Rom 1933.

³ S. das klassische Werk von Freddy THIRIET, *La Romanie vénitienne*. Paris 1959.

Hinterland ebenso miteinzubeziehen wie Kontakte zur Westküste der Adria. Ein Kommunikationsraum bildet auch im Innern keinen einheitlichen Block: Menschen- und Warenströme zirkulieren nicht in seiner Gänze mit der gleichen Intensität; vielmehr ist ein Kommunikationsraum in Teilräume mit verdichteten Verkehrsströmen zu untergliedern, im vorliegenden Fall bilden Korfu und sein maritimes Umfeld,⁴ die Küstenzone zwischen Durrës/Durazzo und Kotor/Cattaro,⁵ das eigentliche venezianische Dalmatien mit den Hafenzentren Split, Šibenik/Sebenico und Zadar/Zara wichtige Untereinheiten des venezianischen Adriaumes in Südosteuropa.⁶ Im Folgenden

⁴ Venezia e le isole ionie. Hgg. Chryssa MALTEZOU/Gherardi ORTALLI. Venedig 2005; Anastasia PAPADIA-LALA, O thesmos ton astikon koinoteton ston elleniko choro kata ten periodo tes Benetokratias (13os–18os ai.). Venedig 2004; Elle GIOTOPULU-SISILIANU, Presbeies tes benetokratumes Kerkyras (16os–18os ai.). Athen 2002; Spyros N. ASONITIS, Relations between the Venetian *Regimen Corphoy* and the Albanians of Epirus (14th–15th centuries), in: The Medieval Albanians. Athen 1998, 271–291; Spyros N. ASONITES, Andegauike Kerkyra (13os–14os ai.). Kerkyra 1999; Spyros N. ASONITES, E Kerkyra os emporiko kentro kata ton opsimo mesaiona, in: Chrema kai agora sten epoche ton Palaiologon/Money and markets in the Palaeologan Era. Hg. Nikolaos G. MOSCHONAS. Athen 2003, 59–80; Spyros N. ASONITES, To Notio Ionio kata ton Opsimo Mesaiona. Athen 2005; Oliver Jens SCHMITT, Zur Geschichte der Stadt Glarentza im 15. Jahrhundert, *Byzantion* 65 (1995), 98–135; Oliver Jens SCHMITT, Beitrag zur Geschichte der Stadt Vostitza (Aigion) im späten Mittelalter, *Byzantinoslavica* 57 (1996), 284–292; Oliver Jens SCHMITT, Geschichte Lepantos unter der Venezianerherrschaft (1407–1499), *Südost-Forschungen* 56 (1997), 43–103; Oliver Jens SCHMITT, „El viazo de Patras“. Venezianische Kaufleute und die moreotische Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten der byzantinischen Peloponnes (1430–1458), *Byzantinische Zeitschrift* 94 (2001), 670–683.

⁵ Bogumil HRABAK, Privredne veze Kotorana i Peraštana s Albanijom u XIV i XV veku, *Godišnjak pomorskog muzeja u Kotoru* 27–28 (1979/1980) 37–68; Bogumil HRABAK, Arbanaško drvo u Dubrovniku, *Historijski zbornik* 37/1 (1984) 61–86; Bogumil HRABAK, Poslovanje pomoraca i trgovaca iz Boke kotorske u Albaniji do 1600. Godine, *Spomenik SANU. Odeljenje istorijskih nauka* 5 (1986) 9–47; Oliver Jens SCHMITT, Das venezianische Albanien (1392–1479). München 2001.

⁶ Grga NOVAK, Povijest Splita. 4 Bde. Split 1978; Tomislav RAUKAR, Zadar u XV stoljeću. Ekonomski razvoj i društveni odnosi. Zagreb 1977; Tomislav RAUKAR, Prilog poznavanju sistema prihoda dalmatinskih gradova u XIV stoljeću, *Historijski zbornik* 21–22 (1968–1969), 343–370; Tomislav RAUKAR, Zadarska trgovina solju u XIV i XV stoljeću, *Radovi filozofskog fakulteta. Odsijek za povijest*. 7–8 (1969–1970), 19–79; Tomislav RAUKAR, Ekonomski odnosi na posjedima Rogovskog samostana u XV i XVI stoljeću, *Historijski zbornik* 23–24 (1970–71), 215–264; Tomislav RAUKAR, Cives, habitatores, forenses u srednjovjekovnim dalmatinskim gradovima, *Historijski zbornik* 29–30 (1976–1977), 139–149; Prošlost Zadra. 3 Bde. Hgg. Dinko FORETIĆ/Marko ŠUIĆ/Nada KLAJIĆ/Tomislav RAUKAR. Zadar 1981–1987; s. auch die Materialsammlungen von Ivan PEDERIN, Die venezianische Verwaltung Dalmatiens und ihre Organe (XV. und XVI. Jahrhundert), *Studi veneziani* 12 (1987) 99–164; Ivan PEDERIN, Das venezianische Handelssystem und

wird von der Prämisse ausgegangen, dass politische Herrschaftsbildung einen grundsätzlichen Rahmen für Kommunikationsräume schafft: Rechtswesen, staatliche Wirtschaftspolitik, Heerwesen und Verwaltung, die Gestaltung städtischer Räume bilden die Grundlage für wirtschaftliche und kulturelle Tätigkeit. In diesem Sinne stellt der gesamte venezianische Staat von Bergamo bis nach Zypern einen kommunikativen Rahmen dar, der in einen festlanditalienischen und einen südosteuropäischen Teil zerfällt – die beiden Schwingen des Staates, wie es in Venedig hieß. Der südosteuropäische Teil wiederum ist grob in einen ägäischen, griechisch-orthodox geprägten, und einen adriatischen, überwiegend katholischen Teil zu gliedern. Um letzteren, verbunden mit der kulturellen Übergangszone um Korfu, soll es im Folgenden gehen, also um ein Teilsystem eines übergeordneten Raumes. Dabei folgt die Untersuchung der räumlichen Fragestellung der Tagung. Die Abgrenzung ist aber nicht als absolut zu verstehen. Wie fließend die Grenzen zwischen Teilräumen innerhalb des Stato da mar verliefen, wird aus der Quellenanalyse im Folgenden hervorgehen.

Wie die räumliche, ist auch die zeitliche Abgrenzung nicht absolut zu setzen – im Mittelpunkt stehen das 15. und 16. Jahrhundert, die um 1450 die maximale Ausdehnung venezianischer Machtausübung in der Adria erlebten, etwas mehr als ein Jahrhundert später aber auch die maximale Zurückdrängung Venedigs in Dalmatien. Der Verlust des dalmatinischen und albanischen Hinterlandes verstärkte den ohnehin vorherrschenden maritimen Charakter des Stato da mar zusätzlich. Zeitlich handelt es sich um einen Ausschnitt aus der langen Dauer der adriatischen Überseeprovinzen, die sich ab der Mitte des 17. Jahrhunderts bis 1718 erheblich in das Hinterland ausdehnten.

Den geschilderten Schwierigkeiten bei der räumlichen und zeitlichen Abgrenzung gegenüber stehen Vorteile des wissenschaftlichen Erkenntnis-

die Handelspolitik in Dalmatien (1409–1797), *Studi veneziani* 14 (1987), 91–177; Ivan PEDERIN, Die venezianische Wirtschaft in Dalmatien mit einem Ausblick – die wirtschaftlichen Probleme Dalmatiens im Blickfeld österreichischer Reiseschriftsteller des XIX. Jahrhunderts, *Studi veneziani* N.S. 18 (1989) 67–176; Ivan PEDERIN, Die wichtigsten Ämter der venezianischen Verwaltung in Dalmatien und der Einfluss venezianischer Organe auf die Zustände in Dalmatien, *Studi veneziani* N.S. 20 (1990), 303–354; Ivan PEDERIN, Šibenik (Sebenico) nel basso medioevo fino al 1440, *Archivio storico italiano* 149 (1991), 811–885; Ivan PEDERIN, Appunti e notizie su Spalato nel Quattrocento, *Studi veneziani* n.s. 21 (1992), 323–409. S. auch den wichtigen Aufsatz von Arié MALZ, Frühneuzeitliche Modernisierung als Sackgasse: Die dalmatinische Städtewelt vom 14. bis zum 18. Jahrhundert, in: *Städte im östlichen Europa*. Hgg. Carsten GOEHRKE/Bianka PIETROW-ENNKER. Zürich 2006, 103–133.

gewinns: die Untersuchung eines venezianischen Kommunikationsraums in Südosteuropa ermöglicht es, die Perspektive der venezianischen Provinzen und deren inner- und intraregionale Kommunikationssysteme in den Vordergrund zu rücken, also die Kontakte zwischen Dalmatien, Albanien und Korfu, in zweiter Linie auch die bereits gut erforschten grenzüberschreitenden Beziehungen in das balkanische Hinterland und an die adriatische Westküste.⁷ Gerade bei der Untersuchung intraregionaler Kontakte lassen sich die Konturen eines venezianisch geprägten Kommunikationsraumes schärfer umreißen. Schließlich kann das Modell auch dazu beitragen, eine Betrachtungseinheit zu schaffen, die nationalhistoriographische Kategorien durch ein transnationales, der Realität der Vormoderne angemesseneres Konzept bereichert bzw. ersetzt.

Wenn im Folgenden versucht wird, diese allgemeinen Ausführungen am Beispiel des 14. bis 16. Jahrhunderts gleichsam mit Leben zu füllen, so steht bei der Annahme eines betont venezianisch geprägten Kommunikationsraumes die Frage nach Kontinuität und Diskontinuität zu vorvenezianischen Strukturen im Raum – oder anders gesagt, die Frage nach der bewussten und gezielten Ausgestaltung des Kommunikationsraumes durch den venezianischen Staat, einer spezifischen Venezianität oder eben altadriatischer kultureller Tiefenströmungen.

Trotz der langen Tradition venezianischer Präsenz standen als konkurrierende Bezugspunkte politischen Denkens und wirtschaftlicher Beziehungen das ungarische Königtum, insbesondere die transadriatische angevinische Periode, und kommunale Eigentradition bereit. Es darf nicht übersehen werden, dass vor der venezianischen Expansion nach Dalmatien 1409/20 die ostadriatische Küste mit dem Hinterland wirtschaftlich enger verbunden war als unter der nachfolgenden venezianischen Verwaltung. Zu bemerken ist auch, dass die Frage nach einem venezianischen Kommunikationsraum in der Region bei der praktischen Umsetzung auf erhebliche Schwierigkeiten stößt, nicht zuletzt, da für wichtige Teilbereiche wenige einschlägige Vorarbeiten vorliegen. Daher wird im Folgenden weniger ein geschlossenes Bild geboten, sondern vielmehr an einigen Beispielen Forschungsansätze zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Adriageschichte diskutiert. Statt eines verfrühten Gesamtbildes soll das Funktionieren des veneziani-

⁷ Z. B. Alain DUCÉLLIER/Bernard DOUMERC/Brunehilde IMHAUS/Jean DE MICELI, *Les chemins de l'exil. Bouleversements de l'Est européen et migrations vers l'Ouest à la fin du moyen âge*. Paris 1992; I. PUŠIĆ, *Veze južnog Jadrana sa Apulijom u srednjem vijeku*, *Godišnjak Pomorskog muzeja u Kotoru* 26 (1978), 87–96.

schen Kommunikationsraumes anhand dreier Fragestellungen erläutert werden:

1. der Kommunikationsradien im Seehandel dalmatinischer Städte
2. der Migrationsbewegungen innerhalb des adriatischen Teils des Stato da mar am Beispiel der Stadt Zadar im ausgehenden 16. Jahrhundert sowie venezianischer Festungsbesetzungen in Dalmatien
3. der Grundmuster des politischen Denkens der veneto-südosteuropäischen Provinzeliten, das seinen Ausdruck in Petitionen (*capitula*) fand. Alle drei Teilbereiche sind vor dem Hintergrund staatlich bestimmter Rahmenbedingungen zu analysieren.

1. Die Existenz eines venezianischen Kommunikationsraumes lässt sich am eingängigsten mit quantitativen Daten erfassen, indem die Kommunikationsradien einzelner Häfen untersucht werden. Für den hier behandelten Zeitraum liegen sogenannte *contralittere*, also Ausfuhrlicenzen, bislang aber nur bruchstückhaft und zeitlich begrenzt für die Häfen Šibenik und Split im 15. Jahrhundert vor. Welche Bedeutung die Analyse von Schifffahrtsradien im Stato da mar aufweist, hat vor kurzem Guillaume Saint-Guillain am Beispiel des venetokretischen Haupthafens Herakleion/Candia gezeigt: der venezianische Kommunikationsraum als sozioökonomische Einheit in der südlichen Ägäis ließ sich aufgrund dieser Forschungen erst eigentlich genauer bestimmen.⁸ Für Dalmatien haben im Falle Splits Grga Novak in summarischer, am Beispiel Šibeniks Josip Kolanović und für Split jüngst Tomislav Raukar in vorbildlicher Weise die Auswertung entsprechender Verzeichnisse an die Hand genommen.⁹ Alle genannten Gelehrten haben auf

⁸ Guillaume SAINT-GUILLAIN, *L'Archipel des Seigneurs. Pouvoirs, société et insularité dans les Cyclades à l'époque de la domination latine (XIIIe–XVe siècles)*. Unveröffentlichte Thèse (Université de Paris I). Paris 2003; Guillaume SAINT-GUILLAIN, Nicolò Adoldo, seigneur de Sérifhos, un tyran dans l'Archipel au tournant des XIVe et XVe siècles, *Thesaurismata* 28 (1998), 15–56; Guillaume SAINT-GUILLAIN, Deux îles grecques au temps de l'Empire latin, *Mélanges de l'École française de Rome. Moyen âge* 113 (2001), 579–620; Guillaume SAINT-GUILLAIN, Amorgos au XIVe siècle. Une seigneurie insulaire entre cyclades féodales et Crète vénitienne, *Byzantinische Zeitschrift* 94 (2001), 62–189; Guillaume SAINT-GUILLAIN/Oliver Jens SCHMITT, Die Ägäis als Kommunikationsraum im späten Mittelalter, *Saeculum* 56 (2005), 215–225.

⁹ Josip KOLANOVIĆ, Izvori za povijest trgovine i pomorstva srednjovjekovnih dalmatinskih gradova s osobitim osvrtom na Šibenik, *Adriatica maritima* 3 (1979), 63–150; Tomislav RAUKAR, Jadranski gospodarski sustavi: Split 1475–1500, *Rad Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti* 480 (2000), 49–125. Für Korfu im 17. Jahrhundert s. Alike NIKEPHORU, He diakinese tu emporiu sto limani tes Kerkyras kata ton 17o aiona, in: Kerkyra, mia mesogeiake synthese. Hg. Alike NIKEPHORU. Kerkyra 1998, 81–100.

die methodischen Vorbehalte bei der Bewertung der Quellen hingewiesen; denn die Lizenzen betrafen kaum den lokalen Schiffsverkehr, verzeichnen kaum venezianische Kapitäne bzw. Schiffseigner und lassen naturgemäß die festländischen Handelsbeziehungen beider Städte aus. Die Interpretation der Daten hat unter Berücksichtigung venezianischer Eingriffe in den regionalen Handel zu erfolgen: Über diese Interventionen in das Wirtschaftsleben wurde lange und kontrovers diskutiert. Unstreitig ist, dass die venezianische Verwaltung die Warenströme durch eine stark in bestehende Strukturen eingreifende Zollpolitik umzuleiten versuchte: Warenströme in das balkanische Hinterland – nach Bosnien, Serbien und Albanien – sowie nach Mittel- und Unteritalien sollten beschränkt, die Handelsbewegungen in die Mutterstadt Venedig ausdrücklich gefördert, bei einzelnen Erzeugnissen eigens verfügt werden.¹⁰ Diese Maßnahmen belegen, dass die Schaffung eines venedigzentrierten Wirtschaftsraums dem bewusst formulierten politischen Willen der Signoria entsprang: dieser staatlich gesetzte Rahmen zeitigte unmittelbar Folgen für die Grundstrukturen der Kommunikation in der Adria.¹¹

In der älteren kroatischen Forschung wurde daher von „der Vernichtung des Handelslebens der adriatischen Städte“ gesprochen.¹² Die Abkehr von der Untersuchung rein normativer Quellen durch die Analyse der *contralitterae* ergibt jedoch ein wesentlich differenzierteres Bild: den Hafen von Šibenik verließen im Zeitraum 1441 bis 1443 insgesamt 543 Schiffe, davon gaben 264 Venedig als Zielhafen an, 117 Häfen an der Westküste der Adria, 68 Häfen im venezianischen Dalmatien, 8 bzw. 6 im venezianischen Istrien und Albanien. 78 Schiffe fuhren das ungarische Littorale zwischen Rijeka und Senj an.¹³

Für Split liegen Datenreihe für mehrere Jahre vor, die Verkehrsbewegungen über längere Räume fassbar werden lassen und daher eine bessere

¹⁰ NOVAK, *Povijest Splita*, Bd. 2, 92–94; zu Novak s. Tomislav RAUKAR, Grga Novak i ekonomska povijest Dalmacije u srednjem vijeku, *Historijski zbornik* 44 (1991), 185–191; vgl. auch Tomislav RAUKAR, *Zadarska trgovina solju u XIV. i XV. stoljeću*, *Radovi filozofskog fakulteta. Odsjek za povijest* 7–8 (1970), 19–79; Tomislav RAUKAR, *Venecija i ekonomski razvoj Dalmacije u XV. i XVI. stoljeću*, *Radovi Instituta za hrvatsku povijest* 10 (1977), 203–225.

¹¹ Bereits zwei Jahre nach der Übernahme Splits (1422) schränkten venezianische Zölle Ausfuhren in nicht venezianische Gebiete ein; Verschärfungen dieser Bestimmung folgten in den Jahren 1425, 1430–1433 und 1440. 1452 wurde gar offiziell die Umleitung aller Waren nach Venedig beschlossen, eine Maßnahme, die im Folgejahr angesichts negativer Folgeerscheinungen aufgehoben, doch gleich durch ähnlich gelagerte Zolltarife ersetzt wurde (NOVAK, *Povijest Splita*, 92–94).

¹² NOVAK, *Povijest Splita*, 93.

¹³ KOLANOVIĆ, 127–129.

Grundlage für allgemeine Aussage darstellen. Die entsprechenden Daten wurden für das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts von T. Raukar ausgewertet. Sie lassen auf erhebliche Schwankungen in der Bedeutung einzelner Zielregionen – also Venedig, Stato da mar, adriatische Westküste, ungarisches Littorale – schließen.¹⁴ Erfasst sind die Jahre 1475–1476, 1481–1484, 1487–1488, 1497–1499.¹⁵

Prozentualer Anteil aus Split auslaufender Schiffe (gerundet)

Zielort	1475	1476	1481	1482	1483	1484	1487	1488	1497	1498	1499
Venedig und Terraferma	47	60	61	55	49	25	88	28	54	56	57
Süditalien v. a. Apulien	24	19	6	11	12	1	12	31	18	17	19
Senj, Bakar, Rijeka	9	15	8	7	12	16	–	26	8	8	9 ¹⁶

Zwar sticht die starke Orientierung der erfassten Warenströme in die Mutterstadt ins Auge. Doch ist der von Venedig tolerierte Verkehr mit nichtvenezianischen Gebieten, sowohl in Italien wie im nördlichen Dalmatien, bemerkenswert. Dies relativiert das harsche Urteil von Historikern wie G. Novak über die negativen Folgen venezianischer Interventionen, besonders wenn man bedenkt, dass der kleinregionale Handel innerhalb Venezianisch – Dalmatiens, d. h. vor allem Küstenschiffahrt auf kurze Entfernung, nur in geringem Maße und zudem Schmuggelfahrten naturgemäß gar nicht erfasst sind. Transadriatische Beziehungen an die italienische Küste bestanden also weiter. Doch mangels Vergleichsdaten aus vorvenezianischer Zeit fällt es schwer abzuschätzen, wie stark sich die venezianische Zollpolitik tatsächlich auf die Warenströme ausgewirkt hat.

Im 16. Jahrhundert lassen die für Trogir und Šibenik vorliegenden Daten darauf schließen, dass der wesentlich größere Hafen von Šibenik intensive Handelsbeziehungen zur Dominante pflegte, daneben aber auch die Warentransporte in die venezianische Provinz, insbesondere nach Friaul, zunah-

¹⁴ RAUKAR, *Jadranski gospodarski sustavi*, 61 Tabelle 3.

¹⁵ RAUKAR, *Jadranski gospodarski sustavi*, 62 Tabelle 4.

¹⁶ Vgl. auch die ältere und summarischere Studie von Grga NOVAK, *Quaternus izvoza iz Splita 1475–1476. godine*, *Starohrvatska prosvjeta*. N.S. 2 (1928), 92–102: Im Falle Splits sind für den Zeitraum vom 6. Juni 1475 bis zum 24. Oktober 1476 insgesamt 201 auslaufende Schiffe verzeichnet. Von diesen liefen 144 Venedig an; mit großem Abstand folgten als Zielhäfen apulische Städte (39 Schiffe), die Marken (6); das ungarische Zengg (Senj, Segna) wurde elfmal angefahren, Ragusa/Dubrovnik sechsmal.

men.¹⁷ Das habsburgische Littorale von Triest bis Senj/Zengg/Segna war ebenfalls ein wichtiger Zielort. Nach Süden hin wurden die Beziehungen zu den venezianisch beherrschten ionischen Inseln verstärkt. Auch das kleinere Trogir besorgte neben dem Handel mit Venedig besonders den Handel mit der gegenüberliegenden adriatischen Küste.¹⁸ Die festländischen und maritimen Grenzen des venezianischen Staates zeichnen sich hier auch als Rahmen des Handelsverkehrs ab. Der Aktionsradius von Schiffen aus mitteldalmatinischen Städten umfasste dabei die gesamte Nord-Süd-Ausdehnung der Adria.

Neben den Fahrten nach Venedig und an die Westküste der Adria ist als dritter Handelsstrom die binnenadriatische Schifffahrt innerhalb des venezianischen Herrschaftsgebiets zu untersuchen. Die Ausfuhrregister dienen hier nur bedingt als Gradmesser, da sie die lokalen und kleinregionalen Verkehrsbewegungen weniger genau verzeichnen.

T. Raukar hat für Split folgenden prozentualen Anteil ostadriatischer Zielhäfen unter venezianischer Verwaltung errechnet:¹⁹

1475: 22,9 %	1476: 17,4 %	1481: 22,8 %	1482: 24,6 %	1483: 31,3 %	1484: 55 %
1487: –	1488: 35,4 %	1497: 20,8 %	1498: 21,1 %	1499: 19,2 %	

Berücksichtigt man die nicht offiziell verzeichneten Fahrten, wird ein eigenes starkes Kommunikationsnetz innerhalb des venezianischen Machtgebietes deutlich, in dem sich verdichtete Zonen kleinregionaler Kommunikation (etwa in der Hafenzone Zadar – Šibenik – Split; dann der Region zwischen Kotor und Durrës sowie schließlich zwischen Korfu – Naupaktos/Lepanto – Patras) erkennen lassen, über die sich überregionale Verbindungslinien, jeweils unter Umgehung des Hafens von Venedig, erkennen lassen.

Einige kurze Fallbeispiele sollen die Mobilität von Schiffen und Menschen veranschaulichen: Korfioter Salzschiffe versorgten die Häfen von Lezha/Alessio und Ulcinj/Dulcigno in Venezianisch-Albanien.²⁰ Kaufleute aus Kotor trieben in Šibenik Handel;²¹ ein Kaufmann aus Joannina ist in

¹⁷ Državni arhiv u Zadru (= DAZ). Općinski arhiv Šibenika 9. Ausfuhrregister zum Jahr 1531; Arhiv Šibenika 17/2 Ausfuhrregister zum Jahr 1577; Arhiv Trogira 17 Ausfuhrregister zum Jahr 1565; EBDA. Karton 75, Ausfuhrregister zum Jahr 1583.

¹⁸ Državni arhiv u Zadru. Arhiv Trogira 75 (für das Jahr 1583).

¹⁹ RAUKAR, *Gospodarski sustavi*, 66 Tabelle 5.

²⁰ SCHMITT, *Das venezianische Albanien*, 363–365.

²¹ DAZ Arhiv Šibenika. Notar Antonio Campolongo f. 123v zum „patronus unius barcosesti, derobati in portu Caym districtus Sibenici“, Alegretus de Villa de Catharo und seinen socii Bolglicus Millanovich, Petrus Safranovich, Boglanus Ressetarovich, alle aus Kotor.

Split belegt (1469);²² ein Constantinus a Canea (Chaniá auf Kreta) schenkte 1538 der Kirche St. Maria de Vrboska auf Hvar/Lesina, einem wichtigen Transithafen, ein Grundstück.²³

Ein adriatischer Kommunikationsraum als Aktionsraum venezianischer Unternehmer wurde durch Untersuchungen von Reinhold Mueller freigelegt. Er rekonstruierte Netzwerke, die die Adria von Korfu über das venezianische Albanien bis nach Šibenik umspannten, wie das von Mueller erforschte Beispiel der Familie Giustinian belegt.²⁴ Subeinheiten eines weiter gefassten venezianischen Kommunikationsraumes in der Adria (und dem mit diesem als Einheit verbundenen ionischen Meer) sind zwischen Korfu, Naupaktos/Lepanto, Patras und der nordwestlichen Peloponnes²⁵ ebenso festzustellen wie für das venezianische Albanien zwischen Kotor und Durrës mit Verbindungen hinab nach Korfu.²⁶

Mehr Beachtung als bislang verdienen auch die Verbindungen zwischen Dalmatien und Kreta und die Tätigkeit griechischer Kapitäne und Kaufleute im Regionalverkehr innerhalb Venezianisch-Südosteuropas: So wurde der Fischhandel der Insel Korčula/Curzola im ausgehenden 16. Jahrhundert offenbar zu einem beachtlichen Teil von griechischen Kaufleuten abgewickelt, die Salzfisch nach Korfu, Zakynthos/Zante, Kephallenia und sogar bis nach Kreta transportierten, sich also im adriatischen, aber auch dem ägäischen Raum bewegten, immer aber innerhalb der Grenzen des venezianischen Staates.²⁷ Auch aus anderen dalmatinischen Häfen wurde Fisch nach

Er hatte insgesamt 485 Lire von folgenden Geschäftspartnern erhalten: 31 Lire von ser Saracenus Nicolai; 56 Lire von ser Nicolaus Divinich; 58 Lire und 59 Dukaten von dem venezianischen Kanzler der Stadt, ser Johannes Franciscus de Serenis de Venetiis. EBDA. f. 164v: Dobril Sifcovich aus Kotor liefert einigen Šibeniker Färbern Alaun „in buttis vel in sachis“.

²² DAZ Općinski arhiv Splita 14 f. 69r der Wachshändler ser Calo q. Guielmi de la Janina.

²³ DAZ Arhiv Hvara 1. Nic. Vlacovich Instrumentorum primus f. 57v–58r.

²⁴ Reinhold MUELLER, A Venetian Commercial Enterprise in Corfu, 1440–1442, in: Money and markets in the Paleologan era. Hg. Nikolaos G. MOSCHONAS, 81–95; Reinhold MUELLER, Pubblico e privato nel dominio veneziano delle isole greche a metà Quattrocento: il caso dei Giustinian, in: MALTEZOU-ORTALLI, Venezia e le Isole ionie, 71–100.

²⁵ SCHMITT, Lepanto; DERS. Patras.

²⁶ SCHMITT, Das venezianische Albanien 433–435.

²⁷ DAZ Arhiv Korčule 214 „(scil. Liber) Bulletarum piscium 1589“ (ohne Paginierung), erwähnt werden u. a. die Kaufleute Francesco Cursan, Matio Colina, Nicolò Fanariotti und Jacobo Quartani aus Korfu; daneben finden sich auch Dalmatiner wie der Korčulaner Marco da Corzula, der nach Candia lieferte, Francesco Milanovich, der auf seiner Galione „Alborante“ zahlreiche Fahrten nach Kephallenia (Zafalonia), Kreta und allgemein in die „Levante“ unternahm.

Kreta geliefert.²⁸ Zu beobachten sind auch eigentliche Rundfahrten im gesamten venezianischen Staats- und Wirtschaftsgebiet: im Jahre 1450 vereinbarten auf Korčula Andrea de Obradi und ser Michiel de Stagno (Ston) eine Handelsfahrt von Korčula nach Zengg; dort sollte Holz geladen und nach Candia auf Kreta gebracht werden. In Candia sollte eine Ladung Wein aufgenommen und nach Venedig transportiert werden.²⁹ Der Radius dieser Händler, die nicht zur Elite der Großkaufleute gehörten, umspannte also die gesamte Adria bis in die südliche Ägäis. Derartige Fahrten, die noch wenig untersucht sind, gehörten zum Alltag des Handelslebens im *Stato da mar*.

Über dem maritimen Kommunikationsnetz dürfen im Falle Dalmatiens die festländischen Bezüge nicht aus dem Blick geraten: Die von osmanischen Angriffen erschwerten Verbindungen zum balkanischen Hinterland dürften bei langfristigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten der dalmatinischen Städte eine wohl noch größere Rolle gespielt haben.³⁰

Alte Beziehungen zum Hinterland wurden auch nach der venezianischen Machtübernahme beibehalten. Besonders deutlich lässt sich dies am Beispiel Šibeniks zeigen, über das ein erheblicher Teil der Viehausfuhr aus dem balkanischen Hinterland nach Italien erfolgte. Šibenik bildete den Kontaktpunkt zwischen den orthodoxen seminomadischen Hirten des Hinterlands (Morlaken) und der adriatischen Welt.³¹ Die Šibeniker Bürger betätigten sich dabei als Vermittler zwischen Berg- und Küstenwelt, d. h. venezianischen und italienischen Abnehmern von Milch- und Fleischprodukten, Häuten und Fellen. Die Hirten ließen sich bei den Geschäften von ihren Katunführern (*cathunarius*) vertreten oder erschienen gemeinsam in der Stadt.³² Die Šibe-

²⁸ DAZ Arhiv Trogira 75 (für das Jahr 1583) f. 1011r Ausfuhrerlaubnis nach Candia für Dodoro Lombardo mit „sardelle barilli 469 [...] con il galion patron miser Francesco Vlaco [...] il detto pesce sarà integralmente stato condotto et discaricato in Candia et che non si estrarerà per terre aliene, ma sarà per uso di detta città.“

²⁹ DAZ Arhiv Korčule 12/21/1 Knez Nicolò Morosini 1450. Zajtjevi. f. 21r: „[...] cargar ligname a Segna e andare in Candia e li descargar e cargar vini per Venesia e andar adritura a Venesia.“

³⁰ Gligor STANOJEVIĆ, *Jugoslovenske zemlje u mletačko-turskim ratovima XVI–XVIII veka*. Beograd 1970.

³¹ Auf die demographischen Umwälzungen im dalmatinischen Hinterland kann im Zusammenhang dieser auf maritime Geschichte konzentrierten Arbeit nicht eingegangen werden; s. den Aufsatz von Kornelija JURIN STARČEVIĆ, *Demografska kretanja u selima srednjodalmatinskog zaleđa u 16. i početkom 17. stoljeća*, *Prilozi za orijentalnu filologiju* 54 (2005), 139–167.

³² DAZ Arhiv Šibenika Notar Antonio Campolongo 1440–1443 f. 119r Villoslaf Drasevich Cathonarus Vlachorum, Millen Milloevich, Villoslaf Braicovich, Ratchus Braicovich, Martinus Dichoevich, Braten Slatcovich, Dobrich Lubetich, Paval Lubetich, Ivanus Lu-

niker Notarsbücher zeigen, dass insbesondere im Schweinehandel erhebliche Summen investiert wurden. So schlossen sich im Mai 1443 zwei Šibeniker Patrizier zu einer *societas* zusammen, um 200 Schweine im Wert von 100 Dukaten in die Mark Ancona zu befördern.³³ Zwischen 1441 und 1443 wurden über den Hafen Šibenik 10'378 Schweine exportiert.³⁴ Als zweites wichtiges Ausfuhrgut ist Käse zu nennen, der in der gesamten Frühen Neuzeit in großen Mengen nach Italien, besonders nach Venedig geliefert wurde.³⁵ Allein für den Zeitraum von 1441–1443 errechnete J. Kolanović für Šibenik die Ausfuhr von 864'506 Pfund Käse.³⁶ Ebenfalls aus dem balkanischen Hinterland gelangten weitere Erzeugnisse der Hirtengemeinschaften nach Šibenik und weiter nach Italien; als drittes Hauptprodukt sind Häute zu nennen. Wiederum dient die Statistik von 1441–1443 als Leitfaden; 12'957 Stück Lammhäute, 7106 Schafshäute, 4566 Ziegenhäute wurden über den Hafen von Šibenik verhandelt.³⁷ Auch die wiederholten venezianisch-osmanischen Kriege unterbrachen den Viehhandel nicht, wengleich die Viehverluste des venezianischen Dalmatien gewaltig waren.³⁸ Die Kü-

betich, Petar Stancovich, Civitanus Cranissich, Gelovac Novackovich, Radoslaf Perolich, Helyas Bencovich, Dianus Sfilich, Gerd Crancich, Radivoius Chossinovich, Lilloe Sachnich et Milgost Diflich, homines de Cathuno predicti Villoslaf cathonarii schulden dem ser Johannes q. Nicolai Vranciel de Sibenico 19 Golddukatzen/.. promittentes dictus Cathonarius et homines sui predicti infallanter conducere Sibenicum omnes quantitates casei quas habebunt et facient anno isto presenti et ipsas quantitates casei vendere et dare dicto ser Johanni se ipse voluerit emere ipsum caseum pro pretio tunc temporis currente ad pondera comunis et non alii persone aliquo modo sine speciali licentia; EBDA. f. 243r 7.11. 1444 Petrus Vissich Cathonarius Vlacorum für alle Angehörigen seines Cathonus erhielt von ser Helya Lignicich 100 Golddukatzen; dafür verpflichtet er sich, bis Ostern „300 castratos bonos et sanos non tonsos [...] in cathuno suo vel in confinibus districtus Sibenici ubi placuerit dicto ser Helye accipere ipsos castratos.“

³³ DAZ Arhiv Šibenika Notar Antonio Campolongo 1440–1443 f. 116r.

³⁴ KOLANOVIĆ, 119.

³⁵ DAZ Arhiv Šibenika Notar Antonio Campolongo 1440–1443 f. 128r Verkauf von 4 milliaria Käse für 400 Lire parvorum; EBDA. f. 227r 7 milliaria „casei Murlachi ad pondus grossum Sibenici“ für 140 Golddukatzen, die der Steinmetz Laurencius Pincino de Venetiis, habitator Sibenici, dem Šibeniker Patrizier ser Florio Petri Tavilich zahlt. Zur Käseausfuhr reiche Angaben in den Ausfuhrregistern, s. KOLANOVIĆ 132. Zum 16. Jahrhundert DAZ Arhiv Šibenika 17/2 Ausfuhrregister zum Jahr 1577 f. 19v Käse nach Ancona; f. 20r nach Istrien; f. 20v nach Ravenna, Triest und Caorle; f. 21r nach Venedig; f. 22r nach Krk; f. 22v nach Pordenone, Portogruaro, Venedig und Tarent.

³⁶ KOLANOVIĆ, 120.

³⁷ KOLANOVIĆ, 119.

³⁸ Josip VRANDEČIĆ, Had an Ottoman Combatant Any Chance to Win the Love of the Daughter of the Rector of the Dalmatian Town Zadar? (Islam in Ottoman Dalmatia in the 16th and 17th Century and its Coexistence with the Christian World of Neighboring Venetian

stenstädte bezogen die Tiere nun aus dem osmanischen Hinterland. Dabei blühte der Schmuggel über kleine Buchten,³⁹ was die osmanischen Behörden veranlasste, Venedig für alle Zollverletzungen verantwortlich zu machen.⁴⁰ Erschwert wurde der Handel durch die Gesetzlosigkeit an den unruhigen Grenzen.⁴¹ Seine Scharnierfunktion zwischen Hinterland und maritimer Welt ermöglichte Šibenik aber eine verhältnismäßige wirtschaftliche Blüte auch im für Venezianisch-Dalmatien krisenhaften 16. Jahrhundert.⁴²

Als zweites Fallbeispiel kann die Stadt Split herangezogen werden. Wie im Falle Šibeniks verlief die osmanische Grenze hart vor der Stadt, deren Außenkommunikation in Kriegszeiten nur über den Seeweg möglich war.⁴³ Nach der venezianisch-osmanischen Kriegsphase von 1571–1573 musste Venedig den kaum verhüllten Erpressungen osmanischer Grenzzoffiziere nachgeben, schuf dadurch aber ein Umfeld, in dem die „Scala di Spalato“ für einige Jahrzehnte zum wichtigsten Hafen der Balkanhalbinsel aufstieg.

Aus den obigen Ausführungen wird erkennbar, dass die Süd-Nord-Orientierung des ostadriatischen Handels des 15./16. Jahrhunderts im Vergleich zur vorvenezianischen Zeit wohl zugenommen hat – da aber auch nichtvenezianische (habsburgische) Gebiete in diesen Kreislauf einbezogen waren, ist diese Erscheinung nicht nur auf die venezianische Wirtschaftspolitik zurückzuführen. Es ist aber fraglich, ob dies eine Folge der venezianischen Interventionspolitik bildete oder ob nicht vielmehr die natürliche Anzugskraft des

Dalmatia), *Sveučilište u Splitu. Filozofski fakultet Zadar. Radovi. Razdio povijesnih znanosti* 21 (1994/95), 163–184; Seid M. TRALIĆ, *Tursko-mletačko susjedstvo na zadarskoj krajini XVII stoljeća, Radovi zavoda za povijesne znanosti Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti u Zadru* 4–5 (1958/59); Fehim SPAHO, *Splitsko zaleđe u prvim turskim popisima, Acta historico-oeconomica Iugoslaviae* 13 (1986), 47–86.

³⁹ DAZ Arhiv Šibenika 9 f. 45r Verordnung vom 8.9.1532; Viehexport nur „alla riva de la marina, et questo sotto pena di perder li animalli et di perder li naviglii.“

⁴⁰ EBDA. f. 39r.

⁴¹ EBDA. f. 46r 22.9.1532: ein muslimischer Viehhändler mit 39 Tieren wurde nachts auf venezianischem Gebiet von vier bis fünf Räubern überfallen, sein Begleiter dabei getötet.

⁴² Deutlich wird dies auch aus den Berichten der venezianischen Statthalter bei Grga NOVAK, *Commissiones et relationes venetae*. Bd. 4. Zagreb 1964, 399–400 für das Jahr 1587 erwähnt den über Šibenik verlaufenden Handel von Getreide aus dem osmanischen Balkan und Unteritalien, sowie Groß- und Kleinvieh, Käse, Wolle aus dem Balkan, „un gran traffico, et comercio di mercantia con notabil beneficio anzi co'l nervo, et fundamento de Datij.“

⁴³ S. Oliver Jens SCHMITT, *Des melons pour le sancak-beg. Société méditerranéenne, société de frontière: Split et son arrière-pays ottoman à travers les registres de compte de l'administration vénitienne (années 70 du 16e siècle)* in: *Living in the Ottoman Ecumenical Community*. Hgg. Vera COSTANTINI/Markus KOLLER. Leiden – Bosten 2008, 437–452.

großen stadtvenezianischen Marktes eine Sogwirkung auf die agrarische und pastorale Wirtschaft Dalmatiens ausgeübt hat. Neben einer Ausrichtung in die Hauptstadt des venezianischen Staates ist aber, und dies ist für die vorliegende Fragestellung bedeutsam, eine Verdichtung der Warenströme nach Süden festzustellen, zu den venezianischen Besitzungen auf den ionischen Inseln, Kreta und punktuell auch bis nach Zypern. Venezianische Untertanen bewegten sich hier in einem von venezianischen Staatsgrenzen bestimmten Wirtschafts- und Kommunikationsraum, und zwar auch ohne Berührung mit der Hauptstadt. Ein innerstaatlicher regionaler Handel ist zu beobachten, unterhalb, aber auch jenseits einer staatlichen Zentralisierungspolitik.

Daneben ist festzuhalten, dass traditionelle Verbindungen in das Königreich Neapel und den Kirchenstaat ebenso wenig abrissen wie zum habsburgischen Littorale im äußersten Norden Dalmatiens. Auch hier erwies sich die Macht der Geographie und die Anziehung alter Märkte als stärker als die Überlegungen venezianischer Wirtschaftspolitiker. Die althergebrachten Verbindungen wurden weitergeführt, ihnen trat aber der privilegierte und an Wirtschaftskraft deutlich überlegene stadtvenezianische bzw. oberitalienische, unter venezianischer Herrschaft stehende Markt gegenüber.

2. Der adriatische Raum bildete im ausgehenden Mittelalter den Schauplatz großer und gut erforschter Wanderungsbewegungen, die bereits vor den schweren osmanischen Angriffen auf Serbien, Bosnien, Albanien und Dalmatien eingesetzt hatten, von diesen aber wesentlich beschleunigt wurden. Die Verfestigung der venezianischen Herrschaft an der östlichen Adria trug aber auch zur Förderung von Migration innerhalb des venezianischen Südosteuropa bei. Der venezianische Verwaltungsapparat zog Menschen aus dem gesamten venezianischen Staatsgebiet an; Albaner und Griechen wichen unter dem osmanischen Druck nicht nur in die Mutterstadt aus,⁴⁴ sondern ließen sich in nähergelegenen venezianischen Besitzungen nieder. Hier sind noch manche Forschungen zu leisten. Einige Fallbeispiele aus Sekundärliteratur und Archivquellen vermitteln aber ein erstes Bild der intensiven Migrationsbeziehungen innerhalb des venezianischen Südosteuropa.

Das jüngst erschienene Werk Slaven Bertošas über die „Levantiner in Pula“ etwa zeigt auf, wie vielversprechend derartige Untersuchungen sind.⁴⁵ Für das 17. Jahrhundert konnte er eine erhebliche Einwanderung orthodoxer

⁴⁴ Dazu aus der reichen Literatur: DUCCELLIER-DOUMERC u. a., *Chemins*; Brunhilde IMHAUS, *Le minoranze orientali a Venezia 1300–1510*. Rom 1997; Lovorka ČORALIĆ, *U gradu Svetoga Marka*. Zagreb 2001; Lovorka ČORALIĆ, *Šibenčani u Mlecima*. Šibenik 2003.

⁴⁵ Slaven BERTOŠA, *Levantinci u Pulji*. Pula 2003.

Griechen aus venezianisch beherrschten bzw. von Venedig an die Osmanen verlorenen Provinzen nachweisen, insbesondere aus Kreta, Zypern und der Peloponnes, aber auch aus dem nichtvenezianischen Rhodos.⁴⁶ Diese zu- meist venetogriechischen Zuwanderer prägten den wichtigen Adria- hafen in Istrien. Im südlicher gelegenen Šibenik sind in einem Notarsakt aus dem Jahr 1533 einige Griechen aus Monemvasia („Monoembasia“) und Zante belegt, darunter ein „papas grecus“, die zwischen diesem Hafen und Split Geschäfte trieben.⁴⁷ Für das ausgehende 16. Jahrhundert liegt eine material- reiche Studie aus der Feder von Robert Jelić vor; wie Bertoša untersuchte er Heirats- und Pfarreiregister.⁴⁸ Dabei erfasste er für die Stadt Zadar rund 5000 Personennamen, wovon 2000 als Zuwanderer zu bezeichnen sind. Von diesen wiederum stammten rund 1000 Personen aus dem venezianisch be- herrschten Adria- raum.

Die dalmatinischen Notarsbücher bieten reichen Quellenstoff für die ge- mischtethnischen Strukturen in vielen Lebensbereichen. Als Beispiel möge das Kapitel der Kirche des Hlg. Ludwig in Zadar dienen, dem Mönche aus Zadar, Skradin, Šibenik, Dubrovnik, Kotor und Durrës angehörten.⁴⁹ In den dalmatinischen Städten ließen sich im ausgehenden Mittelalter zahlreiche katholische Geistliche aus Nordalbanien nieder, deren bevorzugtes Ziel Dubrovnik war.⁵⁰ Auch die venezianischen Garnisonen in den dalmatinischen Städten versinnbildlichten die kulturelle Vielfalt des venezianischen Staates und seiner unmittelbaren Nachbarn von Verona bis Ulcinj, von Ascoli Pice- no bis nach Görz, dies sind die Herkunftsorte der Söldner.⁵¹ Zahlreiche

⁴⁶ BERTOŠA, 181–219.

⁴⁷ DAZ Općinski arhiv Šibenika 10 Fasz. d. f. 218r. erwähnt werden ein Angelus de Mo- noembasia und ein Papas Benedictus de Iaynto (Zante).

⁴⁸ Robert JELIĆ, Stanovništvo Zadra u drugoj polovici XVI. i početkom XVII. st. gledano kroz matice vjenčanih, *Starine* 49 (1959), 349–509.

⁴⁹ DAZ Zadarski bilježnici. Notar Damiani 1444 f. 38v–39r. Kapitel der Kirche S. Lodovi- co in Zadar, Fr. Nicolaus de Durachio minister prov. Dalmatiae, Dr. theol., Fr. Johannes de Tridento, fr. Petrus de Scardona guardianus conventus et monasterii S. Francisci, fr. Johannes de Jadra lector, fr. Petrus de Cataro vicarius, fr. Marcus capellanus, fr. Dimitrius de Ungaria, fr. Johannes de Sibenico, fr. Nicolaus de Ragusio, fr. Nic de Jadra.

⁵⁰ Irmgard MAHNKEN, Beziehungen zwischen Ragusanern und Albanern während des Mit- telalters, in: Beiträge zur Südosteuropaforschung anlässlich des I. internationalen Balka- nologenkongresses in Sofia. München 1966, 339–390.

⁵¹ DAZ Arhiv Trogira 17 „Relevata ex libro Magnifici Domini Antonii Kanali Dignissimi Comitit et Capitanei Tragurii conducta Magnifici domini Luce dignissimi Castellani arcis Tragurii tempore Magnifici et clarissimi domini Laurentii Corrarioris Tragurii comitis et capitanei dignissimi“ (Verzeichnis der Garnison aus dem Jahr 1498; die Söldner stammten aus folgenden Orten Venedig (7), Kalabrien, Görz, Spilimbergo, Shkodra (2),

Söldner trieben in den dalmatinischen Städten Geschäfte, schlossen Verträge und heirateten.⁵² Einen besonderen gesellschaftlichen Rang genossen die orthodoxen Stradioten (leichte Reiter) aus dem griechischen und albanischen Raum; ihre Offiziere, oft mit bekannten byzantinischen Aristokratennamen, traten in den jeweiligen Städten als führende Persönlichkeiten hervor.⁵³

Es wird deutlich, dass Zadar Zuwanderer aus ganz Venezianisch-Dalmatien und in starkem Masse auch aus dem venezianischen Nordalbanien anzog. Der venezianische Adriaraum tritt hier als Migrationsraum deutlich zutage. Gleichzeitig lässt sich zeigen, dass er eine Untereinheit eines weiteren Kommunikationsraumes in Südosteuropa und auf einer weiteren Stufe eines gesamtstaatlichen venezianischen Kommunikationsraumes darstellte. Denn nach der adriatischen Einwanderung ist jene aus dem venezianischen Griechenland zu nennen.

Als drittes Element tritt die bereits aus dem Mittelalter bekannte Zuwanderung aus Italien hinzu, wobei venezianische Provinzstädte wie Bergamo, Brescia, Verona, Vicenza und Padua hervorzuheben sind. Zadar bildete dem-

Cattaro, Koper., Cividale, Budua, Serbien, Raspo, Latisana, Belluno, Šibenik, Fermo, Pula u. a.

⁵² DAZ Arhiv Šibenika. Notar Antonio Campolongo 1440–1443 f. 14r-v Vollmacht des Junko Kot für Indrico de Indricis, 16.8.1440: *strenuus vir dominus Junchi Choth de partibus Albanie.. providum virum ser Indricum de Indrico de Veneciis habitatorem Sibenic[i] [...]*; EBDA. f. 163r Mitgift der Tochter des Söldner Georgius de Candia, Gattin des Marinus de Curzola, im Wert von 200 Lire.

⁵³ Im Ausgabenbuch der venezianischen Verwaltung von Split in den 1570er Jahren DAZ Arhiv Splita 160 „Quaderno di cassa della Camera Fiscale di Spalato dall'anno 1572 al Febbraio 1575 sotto il Reggimento Conti Capit. Veneti NN.HH. Andrea Michel e Giov. Falier“ sind zahlreiche Stradioten verzeichnet so f. 2r ein „Zuan Snak“ in der Kompanie des Hauptmann Nicolò Ranisi; f. 2v ein Zan Carisisa in der Kompanie des Todoro Vlami; f. 6r Dimitro Manchi und Zuan Brsich; als Hauptleute erscheinen neben den genannten auch Zuan Renesi (f. 3r), Todoro Vlami, „capitanio de Levantini“ (f. 40v). Vgl. auch für Kotor den Bericht des Provisors H. Pisani (1590) (in: Grga NOVAK, Commissiones Bd. 4, 469), der die Stratiotenhauptleute Prozano Snari und Thodor Plami erwähnt. Albanische Söldner wurden auch in die Infanterie aufgenommen, um ihnen ein Auskommen zu ermöglichen und zu verhindern, dass sie zu den Osmanen überliefen („passar in Turchia“). Der Befehlshaber auf der Burg von Kotor war ein Zypriote, Dimitri Mossera Cipriotto, von dem der Statthalter schrieb: „che ben si può dire, che se ha perso la patria, et l'havere, ha conservata viva la devotione verso la Repubblica.“ Auch im äußersten Süden unseres Betrachtungsraumes finden sich dieselben Stradiotenfamilien, s. Stamatula ZAPANTE, Kephalaria 1500–1571. E synkrotese tes koinonias tu nesiu. Thessalonike 1999, 49–51, dabei handelte es sich überwiegend um orthodoxe Albaner, die aus moreotischen Festungen umgesiedelt worden sind. Zu griechischen Adligen als Stradiotenführer in Dalmatien s. Georgios PLUMIDES, Nikolaos (†1528) kai Ioannes (†1529) Palaiologoi *stradioti*, *Dodone* 24 (1995) 1, 229–234.

nach einen regionalen und überregionalen Anziehungspunkt für Zuwanderung. Diese ist mit den Bedürfnissen weniger der städtischen Gesellschaft als des venezianischen Staates zu erklären: Albaner und Griechen dienten im venezianischen Heer, italienische Untertanen in der Verwaltung, im Heer, als Ärzte, Juristen und qualifizierte Handwerker. Die Mobilität dieser Menschen erfolgte innerhalb des venezianischen Staatsgebietes und im Falle Zadars in verdichteter Form innerhalb des venezianischen Südosteuropa. Die Folgen dieser innerregionalen Kommunikation für Gesellschaft und Kultur, etwa parallele Erscheinungen der venezianisch beeinflussten griechischen und kroatischen Literatur in komparativer Sicht, sind in manchen Bereichen von der Forschung noch genauer zu untersuchen.

3. Wesentliche Hinweise für einen venezianischen Kommunikationsraum liefert auch die Analyse von Formen der politischen Kommunikation. Venedig schuf im 15. Jahrhundert neue Verwaltungseinheiten, indem es einzelne Orte wie Shkodra/Skutari oder Zadar als Appellationsgerichtshöfe einrichtete und sie damit zu Zentren regionaler Kommunikationsströme machte. Strukturiert wurden die intraregionalen Kontakte auch durch den finanziellen Lastenausgleich zwischen ärmeren und reicheren Distrikten im *Stato da mar*: deutlich wird dies etwa an der Rolle des wohlhabenden Korfu, das in Kriegsjahren die Kassen bedrohter albanischer Städte zu füllen hatte. Zu nennen sind hier auch staatlich verordnete Getreidesendungen von albanischen in dalmatinische Bezirke.⁵⁴

Die bedeutendste staatliche Maßnahme zur Steuerung politischer Kommunikation stellt aber die Einrichtung und gezielte Förderung von Beschwerdegewandtschaften der Untertanen in die Mutterstadt unter Umgehung der örtlichen venezianischen Behörden dar.⁵⁵ Die bewusste Einbindung der Untertanen, die Ausgestaltung des Verhältnisses von „Herrschenden“ und „Beherrschern“ wurde bemerkenswerterweise erst in jüngerer Zeit von der Forschung, besonders von Nikolaos Karapidakis,⁵⁶ aufgegriffen. Alte Konzepte einer kolonialen Deutung des *Stato da mar* können vor dem Hintergrund dieser Arbeiten kaum mehr aufrechterhalten werden. Vielmehr zeigt

⁵⁴ SCHMITT, Das venezianische Albanien, 361–363, 414–415.

⁵⁵ Nikolaos E. KARAPIDAKIS, I rapporti fra „governanti e governati“ nella Creta veneziana: una questione che può essere riaperta, in: Venezia e Creta. Hg. Gh. ORTALLI. Venedig 1998, 233–244.

⁵⁶ Vgl. die vorige Fn. und Nicolas KARAPIDAKIS, *Civis fidelis: l'avènement et l'affirmation de la citoyenneté corfiote (XVIème–XVIIème siècle)*. Frankfurt a. M. u. a. 1992; zu Oberitalien: Alfredo VIGLIANO, *Governanti e governati. Leggimità del potere ed esercizio dell'autorità sovrana nello Stato veneto della prima epoca moderna*. Treviso 1993.

sich, dass die venezianische Elite ihre Provinzen im Veneto und in Übersee weitgehend nach den gleichen Prinzipien verwaltete und dass sich hier die strukturellen Ähnlichkeiten zwischen oberitalienischen und ostadriatischen Stadtkommunen als prägendes Element erwiesen.

Deutlich wird dies in der staatlichen Ausgestaltung politischer Kommunikation: Einzelne Bezirke, in Dalmatien in der Regel getrennt in Patrizier und Populares, artikulierten dabei gegenüber dem venezianischen Senat bzw. dem Collegio ihre politischen Forderungen und Anliegen.⁵⁷ Diese sogenannten Capitula wurden auf der verfassungsrechtlichen Grundlage der in der Regel konsensualen Übernahme der ostadriatischen Städte durch Venedig erstellt: die entsprechenden Übergabeverträge als rechtliches Fundament der venezianischen Herrschaft sowie von Venedig selbst verkündete Grundprinzipien staatlichen Handels wurden dabei gezielt angesprochen und für die Argumentation verwendet. Die adriatischen Bezirke wiesen dabei ähnliche soziokulturelle Strukturen auf: nach italienischem Vorbild hatten sich im 13. und 14. Jahrhundert kommunal verfasste Gemeinden schriftliche Statuten gegeben. Die gesellschaftliche Ausdifferenzierung der Städte und

⁵⁷ Veröffentlicht sind derartige Bittschriften (Capitula) bei: Šime LJUBIĆ, Listine od odošnjih južnoga slavenstva i Mletačke republike (*Monumenta Slavorum meridionalium* Bd. 1–5; 9; 12; 17; 21; 22). Agram 1868–1891; Constantin SATHAS, Documents inédits relatifs à l'histoire de la Grèce au moyen âge. Bd. 1–6. Paris 1880–1884; Joseph VALENTINI, Acta Albaniae Veneta saeculorum XIV et XV. 25 Bde. München, Palermo, Mailand 1967–1975 (= AAV); Georgios PLUMIDES, Aitemata kai pragmatikotetes ton Hellenon tes Benetokratias. 2 Bde. Ioannina 1985; Georgios PLUMIDES, Presbeios Kreton pros te Benetia (1487–1558. 2 Bde. Ioannina 1986–1988; Elle GIOTOPULU-SISILIANU, Presbeios tes benetokratumenes Kerkyras (16os–18os ai.). Athen 2002; zur Behandlung des Themas in der Frühen Neuzeit s. André HOLENSTEIN, Die Huldigung der Untertanen. Rechtskultur und Herrschaftsordnung (800–1800). Stuttgart u. a. 1991; André HOLENSTEIN, Klagen, anzeigen und supplizieren. Kommunikative Praktiken und Konfliktlösungsverfahren in der Markgrafschaft Baden im ausgehenden 18. Jahrhundert, in: Magnus ERIKSSON/B. KRUG-RICHTER (Hrsg.), Streitkulturen. Gewalt, Konflikt und Kommunikation in der ländlichen Gesellschaft (16.–19. Jahrhundert). Köln-Weimar-Wien 2003, 335–369; Dietmar WILLOWEIT, Struktur und Funktion intermediärer Gewalten. *Der Staat* Beiheft 2, 1978, 9–27; Andreas GESTRICH, Absolutismus und Öffentlichkeit. Politische Kommunikation in Deutschland zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Göttingen 1994; Robert JÜTTE, Sprachliches Handeln und kommunikative Situation. Der Diskurs zwischen Obrigkeit und Untertanen am Beispiel der Neuzeit, in: Kommunikation und Alltag in Spätmittelalter und früher Neuzeit. Wien 1992, 159–181; Cecilia NUBOLA (Hrsg.), Bittschriften und Gravamina. Politik, Verwaltung und Justiz in Europa (14.–18. Jhd.). Berlin 2005; Cecilia NUBOLA (Hrsg.), Forme della comunicazione politica in Europa nei secoli XV–XVIII. Suppliche, gravamina, lettere. Bologna 2004; Cecilia NUBOLA, Suppliche e „gravamina“. Politica, amministrazione, giustizia in Europa (secoli XV–XVIII). Bologna 2002.

die Kodifizierung des Stadtrechts verliefen weitgehend parallel; in Ausläufern erfassten sie auch das nördliche Albanien. Dieser Prozess war stark von italienischen Juristen, v. a. Notaren, geprägt, d. h. das politische Denken Venedigs war den kommunalen Eliten alles andere als fremd.⁵⁸

Vorvenezianische kommunale Traditionen sind in den *Capitula* daher überall vorauszusetzen. Die vergleichbare wirtschaftliche Lage von Hafenstädten, deren Ackerbürger überwiegend von mediterraner Landwirtschaft lebten, die Bedrohung durch die Osmanen, der Umgang mit nicht immer korrekten venezianischen Amtsträgern bildeten zusätzlich einen gemeinsamen Erfahrungshintergrund, der auch die Inhalte der *Capitula* bestimmt: Verteidigung des Ortsrechts, der Gemeindeautonomie, Klagen über venezianische Würdenträger, Bitten um Festungsausbau u. ä. durchziehen die *Capitula*. Sozioökonomische Strukturverwandtschaft beeinflusste die Themen der Bittschriften, kulturelle Grundmuster des politischen Denkens mochten ebenfalls historischen Tiefenströmungen entspringen. Dennoch weist eine Analyse der politischen Sprache die venezianische Formung von Denk- und Argumentationsweisen nach: Petitionen folgen Regeln standardisierter Ausdrucksweisen und sind stark vom Empfänger bestimmt, dessen Entscheidungen beeinflusst werden sollen. Im venezianischen Staat kam hinzu, dass die Petitionen kein loses Mittel, sondern ein bewusst geschaffenes und straff gehandhabtes Instrument zur Steuerung der Untertanen darstellten, ein Instrument, das in Dalmatien, Nordalbanien und Korfu rege genutzt, also sichtbar angenommen wurde.⁵⁹

Ein Vergleich von Petitionen aus allen drei adriatischen Teilräumen zeigt eine erstaunliche Gleichförmigkeit der Begrifflichkeit und Denkmuster, die in der Regel von Venedig selbst, das seinerseits im ganzen Abendland verbreitete Vorstellungen von der idealen Regierungsweise aufgriff, vorgegeben waren, allen voran das Begriffspaar von *Pax* und *Iustitia*. Diese Ideen wurden als Garanten gegen Beeinträchtigung von Recht und Ehre angerufen.⁶⁰

⁵⁸ Diesen Themenbereich haben Gherardo ORTALLI und seine Schüler intensiv erforscht; s. Gherardo ORTALLI, *Il ruolo degli statuti tra autonomie e dipendenze: Curzola e il dominio veneziano*. *Rivista storica italiana* 98/1 (1986) 195–220; Ermanno ORLANDO, *Gli accordi con Curzola 1352–1421*. Rom 2002; Lucia NADIN (Hrsg.), *Statuti di Scutari*. Rom 2002 und die Bände des von Gherardo ORTALLI herausgegebenen „Corpus statutario delle Venezie“; vgl. auch Reinhold C. MUELLER, *Aspects of Venetian Sovereignty in Medieval and Renaissance Dalmatia*, in: *Quattrocento adriatico*. Bologna 1996, 29–56.

⁵⁹ Giuseppe VALENTINI, *Appunti sul regime degli stabilimenti veneti in Albania nel secolo XIV e XV*, *Studi veneziani* 8 (1966), 195–266.

⁶⁰ Etwa bei Klagen der Gemeinde Trogir/Traù im Jahre 1461 gegen „angaria indecorosa“. LJUBIĆ, Bd. 10, Nr. 175.

Dafür boten die Untertanen „fedeltà, obediènza et amor“.⁶¹ Die Konsensualität der Herrschaft wurde in oft wiederkehrenden Vergleichen ausgedrückt; beliebt war besonders das Bild vom Leben im Schatten oder unter den Schwingen der Signoria: „*Idio ha volesto et la Vostra Signoria che nui habiamo messo la testa nostra sotto l'alle vostre.*“⁶² Hervorgehoben wurde oft die Freiwilligkeit der Unterstellung unter die venezianische Herrschaft: „*non eramo constreti per vui ni per algun altro, ma volesemo de nostra bona voluntate*“;⁶³ und aus diesem Konsens wurden dann Forderungen abgeleitet: „*perchè habiamo aldito e veduto choluy el quale si è venuto sotto l'alle vostre e non ha hauto ordine nè libertà, vui havette confirmado e più azonto cum libera consuetudine et simelmente noy habiamo sperado e speremo nella Vostra Signoria et ne fato perfino hora.*“⁶⁴ 1453 betonten die Bürger von Omiš/Almissa: „*se sponte submisit vostro dominio*“, um gleich auf alte, von Venedig verbrieftete Rechte auf Dörfer und Salzgärten zu verweisen.⁶⁵ Der vertraglich verbrieftete Konsenscharakter der Herrschaft wird zur argumentativen Waffe der machtpolitisch schwächeren Untertanen gegenüber einer Herrschaftszentrale, die für ihre Außendarstellung in Europa Recht und Rechtsstaatlichkeit als Grundzug ihres Staatswesens propagiert.⁶⁶ Zahlreiche Petitionen konstruieren eine Interessengemeinschaft: der Wunsch der Untertanen nach Blüte und Erfolg des venezianischen Gesamtstaates, der Lobpreis der „*justicia et equalitas*“ der Zentralbehörden dienen als Argument für die Formulierung von Bitten und Forderungen der Bezirke.⁶⁷ Der Begriff der „*justitia*“ nimmt einen zentralen Platz im politischen Denken der Untertanen ein, die damit ein Kernelement der venezianische Selbstdarstellung aufnehmen, gleichzeitig aber auch eigene vorvenezianische Rechtsvorstellungen weiterführen, etwa die Bewohner von Pag/Pago, die sich gegen Eingriffe Venedigs in die Salzerzeugung wehrten und dabei ausführten, dies sei ein Unrecht („*grande iniusticia*“) und bedeute einen wirtschaftlichen Schaden sowohl für Venedig – das zuerst genannt wird – wie für die Unter-

⁶¹ EBDA.

⁶² AAV Nr. 2722; SATHAS, Bd. 4, 7–9; LJUBIĆ, Bd. 9, 241–243.

⁶³ Cattaro AAV Nr. 2771; Poljica: LJUBIĆ, Bd. 9, 236.

⁶⁴ Für Poljica: LJUBIĆ, Bd. 9, 287.

⁶⁵ LJUBIĆ, Bd. 10, Nr. 3.

⁶⁶ Ausführlich Edward MUIR, *Il rituale civico a Venezia nel Rinascimento*. Rom 1984, 13–15.

⁶⁷ Beispielhaft eine Eingabe aus Candia und Sithia, bei Hippolyte NOIRET, *Documents inédits pour servir à l'histoire de la domination vénitienne en Crète de 1380 à 1485*. Paris 1892, 467.

tanen („*gran danno vostro et desfacion deli predicti vostri servidori*“).⁶⁸ Moralische, rechtliche und wirtschaftliche Argumente werden ins Feld geführt gegen eine Wirtschaftspolitik, die den Interessen der Mutterstadt Vorrang einräumte. Die Interessengemeinschaft besteht auch gegen äußere Feinde: Šibenik/Sebenico verwies etwa auf die Bedrohung durch Ungarn und die Osmanen, die auch Gegner Venedigs seien – die Verteidigung würde aber, so die Šibeniker, auch durch ihren eigenen Beitrag gewährleistet, ihre Schiffsmannschaften, die sich durch „*gran possanza et animo*“ auszeichneten.⁶⁹

Die Untertanen erschufen in ihrer politischen Rhetorik ein Idealbild des venezianischen Staates; je mehr sie diesen idealisierten, desto besser gelang es ihnen, ihre Forderungen als moralisch gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Die Šibeniker etwa rühmten 1454 Venedigs „*pio et giustissimo consiglio*“.⁷⁰ Eine Idealisierung stellt auch das Selbstbild der Untertanen dar, das komplementär neben die Vorstellung des Zentralstaates tritt: den diesem zugeschriebenen Tugenden entsprachen die Untertanenideale von Treue, Gehorsam und Zuneigung, im Krieg auch Opferbereitschaft bis zum Tod.⁷¹

Aus der Perspektive des Zentralstaates wird dieses Eigenbild der Untertanen aufgenommen. Auffallend ist dabei, wie Alberto Tenenti herausarbeitete, dass die Zentralbehörden den Untertanen keine staatliche Propaganda aufzwingen:⁷² Vielmehr ist eine subtile Verschränkung von venezianischem Selbstbild und der politischen Rhetorik der Überseeprovinzen zu beobachten.⁷³ Die „*affezione dei popoli soggetti*“, so der Staatsdenker P. Paruta, sollte dabei die Grundlage venezianischer Herrschaft bilden. Ähnlich argumentierte Giovanni Botero in seiner 1605 erschienenen „*Relatione della Repubblica Veneta*“, in der er Gerechtigkeit, Wohlstand, Frieden und Freiheiten als Haupttugenden des Staates zur Gewinnung der Untertanen darstellte.⁷⁴ Dieses Gedankengut fand auch Eingang in den Behördenverkehr.

⁶⁸ LJUBIĆ, Bd. 10, Nr. 138.

⁶⁹ LJUBIĆ Bd. 10, 41. Ähnlich argumentierten 1500 die Gesandten Kretas mit Verweis auf die osmanische Gefahr; PLUMIDES, Presbeies Kreton 11.

⁷⁰ LJUBIĆ Bd. 10, 41.

⁷¹ AAV Nr. 2722; 2771; LJUBIĆ Bd. 9, 241–243; Bd. 10, 175; PLUMIDES, Presbeies Kreton 11.

⁷² Alberto TENENTI, *Il senso dello stato*, in: *Storia di Venezia* Bd. 4. Rom 1996, 312 „formule molto levigate e sfumate, prive di decisi contorni concettuali e in genere persino di immagini incisive.“

⁷³ Sergio ZAMPERETTI, *Immagini di Venezia in Terraferma nel '500 e primo '600*, in: *Storia di Venezia* Bd. 6, 925–942, hier 931.

⁷⁴ Gaetano COZZI in der *Storia di Venezia* Bd. 6, 71–72.

So schreibt der venezianische Statthalter von Kotor/Cattaro im Jahre 1590: „*Il popolo di Cattaro è fedelissimo per natura, come quello, che l'anno 1420 venne volontariamente alla devotione della Repubblica, dimostrando sempre segni di ottima mente, et incorrotta fede.*“⁷⁵ Der Beginn der venezianischen Herrschaft wurde so in einigen Bezirken als eigentlicher Gründungsmythos aufgefasst und tradiert; dies gilt vor allem für vertraglich an Venedig gelangte Orte. Am deutlichsten wird dieses Denken in einer Eingabe der Korfioten aus dem Jahre 1542, in der die Untertanen die freiwillige Übergabe und beinahe eineinhalb Jahrhunderte treuer Dienste hervorheben, um nach den Verwüstungen der osmanischen Belagerung venezianische Hilfe zu erbitten. Vom Jahre 1386 an – „*nella fausta deditione di questa terra et Communità al suo felicissimo et ill.mo Dominio*“ – habe Venedig der Insel dauerhaften Schutz zugesichert – „*ne promette in perpetuo proteggere e guardare da ogni potentia.*“⁷⁶ Im Gegenzug hätten die Korfioten unverbrüchlich Venedigs Interessen verteidigt; dies wird in einer langen Aufzählung von korfiotischen Feldzügen auf dem gegenüberliegenden Festland (Parga, Butrint/Butrinto, Himara, Vlora/Valona) sowie dem Einsatz der Korfioten bei osmanischen Grossangriffen auf Shkodra/Skutari (1474) und Nauptos/Lepanto (1499) unterstrichen, damit auch ein Gleichklang korfiotischer und venezianischer Geschichte hergestellt. Diese Erzählung gipfelt in der Belagerung Korfus, in der sich die aus der überfüllten Festung verwiesenen Korfioten von Venedig verraten fühlten.⁷⁷

Örtliche Tradition und venezianische Staatlichkeit sowie deren propagiertes Selbstbild werden nicht mehr als Gegensatz verstanden, sondern als sich ergänzende Teile eines neuen Selbstverständnisses. So wurden auch eigene Geschichtsbilder, eigene Erinnerungskulturen geformt, die zum einen tief in örtlichen Überlieferungen und Rechtsbräuchen wurzelten, zum anderen aber mit dem venezianischen Gesamtstaat verwachsen. Die verfassungsrechtliche Komplexität des venezianischen Staates, die allmählich und ab dem späten Mittelalter weitgehend im Konsens erfolgende Überschichtung lokaler Traditionen durch eine grossräumige staatliche Struktur, die Altes nicht verdrängt, sondern konserviert, Neues aber aus dem Recht der Mutterstadt ableitet und damit langsam, oft auch auf Wunsch lokaler Eliten, zen-

⁷⁵ Grga NOVAK, *Commissiones et relationes venetae tomus IV annorum 1572–190/ Mletačka uputstva i izvještaji, od 1572–do 1590 godine*. Zagreb 1964. Bd. 4, 470.

⁷⁶ Elle GIOTOPULU-SISILIANU, *Presbeies tes benetokratumenes Kerkyras (160s–180s ai.)*. Athen 2002, 252.

⁷⁷ EBDA. 253–255.

tralisierend wirkt⁷⁸ – diese Struktur spiegelt sich in den veneto-südosteuropäischen Geschichtsbildern wider:⁷⁹ Loyalität zur lokalen Tradition und Bindung an den venezianischen Gesamtstaat schlossen sich nicht aus, sondern ergänzten und verbanden sich, ähnlich den Denkmustern im oberitalienischen Veneto. Dieses Zusammenfließen von politischen Idealvorstellungen und Geschichtsbildern wirkte auch deshalb systemstabilisierend, da in der politischen Wirklichkeit des Veneto und des Stato da mar die Distanz zwischen Herrschern und Untertanen beträchtlich war, ein konsolidierendes Element also wesentlich benötigt wurde.⁸⁰

Die zentralen Behörden förderten dieses Denken gezielt, indem sie in ihrer politischen Rhetorik lokale Eigenrechte verteidigten und die Rechtsgleichheit betonten: „*omnes in iusticia sint equales*“, antwortete der Senat im Jahre 1446 auf eine Eingabe der zerstrittenen Patrizier und Populares von Hvar/Lesina.⁸¹ Für die gesamte Bevölkerung, auch die große Mehrheit der Analphabeten, wurde der Staat schließlich durch bewusst gestaltete Inszenierung der Herrschaft fassbar: durch einen gesamtstaatlichen Festtagskalender, die Feiern des Stadtpatrons, des Heiligen Markus, der in der Adria identitätsstiftenden Feier der Schlacht von Lepanto, verdeutlicht in Prozessionen, die symbolisch den Aufbau einer lokalen Gesellschaft nach dem großen Vorbild der Mutterstadt abbildeten. Formen des Feierns, der gesellschaftlichen Selbstdarstellung, des politischen Denkens und Handels erfolgten so in einem venezianischen Rahmen.⁸² So verlief auch die Einbindung

⁷⁸ Vgl. Gaetano COZZIS Beitrag in Bd. 6 der *Storia di Venezia*, 22: Venedig zieht das Strafrecht an sich, belässt aber das Zivilrecht überwiegend in der Tradition lokaler Statuten.

⁷⁹ Dies gilt weniger für Oberitalien, wo die Städte des Veneto ihr römisches Recht verteidigten; ZAMPERETTI 930.

⁸⁰ ZAMPERETTI 928. Zu Recht weist Zamperetti (932) darauf hin, dass die Rezeption des venezianischen Selbstbildes sogar für die oberitalienischen Provinzen noch kaum erforscht ist; noch mehr zu leisten hat hier die Forschung für das venezianische Südosteuropa.

⁸¹ LJUBIĆ Bd. 9, 247.

⁸² Zum stadtvenezianischen Vorbild: MUIR 185-187. („a Republic of processions“); die beste Untersuchung für die Überseeprovinzen bietet: Alike NIKEPHORU, *Demosies teletes sten Kerkyra kata ten periodo tes benetikes kyriarchias, 140s–180s ai.* Athen 1999; s. auch Maja NOVAK, *Javni i društveni odnosi generalnih providura Dalmacije. Radovi instituta jugoslovenske akademije znanosti i umjetnosti u Zadru* 9 (1962), 251–280; Elvira GARBERO-ZORZI, *La festa ceremoniale del Rinascimento. L'ingresso trionfale e il banchetto d'onore*, in: Elvira CARBERO ZORZI/S. ROMAGNOLI (Hrsg.), *Scene e figure del teatro italiano.* Imola 1985, 63–80; R. STRONG, *Arte e potere. Le feste nel Rinascimento 1450–1650.* Mailand 1987; Bianca TAMASSIA MAZZAROTTO, *Le feste veneziane. I giochi popolari, le cerimonie religiose e di governo.* Florenz 1980; Alberto TENENTI, *L'uso scenogra-*

örtlicher Eliten, auch möglicher Opposition wie des orthodoxen Klerus auf den ionischen Inseln: durch sein Auftreten in der stadtkorfiotischen Prozession, deren Weg und deren Einzelstationen einem sorgfältig ausgearbeiteten Zeremoniell folgten, wurde er für alle Welt sichtbar zu einem Teil des venezianischen Staats- und Gesellschaftssystem, gleichsam physisch in dieses eingefügt.

Bedeutsam war auch die dauerhaft sichtbare Symbolik des Staates, besonders der Markuslöwe, der auf Fahnen und an Stadttoren überall deutlich wahrnehmbar wirkte. Das Markusbanner besaß eine enorme symbolische Funktion als eigentliche Verkörperung venezianischer Staatlichkeit: die Bürger von Hvar/Lesina baten 1446 um eine derartige Fahne des „*glorioso San Marco vostro per tuto famoso protetor*“ zum „*adornar li muri*“: der venezianische Schutzpatron sollte Schmuck *und* Schirm der venezianischen Insel Hvar werden.⁸³

Zusammen mit der Gestaltung der materiellen Umwelt, der sichtbaren Venezianisierung des öffentlichen Raumes durch eine jahrhundertelange Bautätigkeit, erhielt der venezianische Adriaraum eine auch heute in seinen Bauten sichtbare Einheitlichkeit, die auch den mobilen Angehörigen der venezianisch-südosteuropäischen Gesellschaft bei dem Besuch einer Hafenstadt deutlich wurde. Der Festungsbau kann als wesentlicher Faktor der Vereinheitlichung des venezianischen Staatswesens und der Verdichtung venezianischer staatlicher Kontrolle betrachtet werden⁸⁴ – verstärkte Militär- und Verwaltungspräsenz gingen hier Hand in Hand mit intensivierter staatlicher Symbolik.

4. Die oben zusammengetragenen Elemente können in ihrer thematischen Beschränktheit noch kein vollständiges Bild des venezianischen Kommunikationsraumes in Südosteuropa ergeben, wohl aber erlauben sie eine erste Skizze. Vorvenezianische Strukturen und staatliche Interventionen der Markusrepublik stehen sich am Beginn der zweiten venezianischen Herrschafts-

fico degli spazi pubblici 1490–1580, in: Tiziano e Venezia. Vicenza 1980, 21–26; ders., Les hommes et leurs cités, in: I. COULAS (Hrsg.), L'Italie de la Renaissance, un monde en mutation 1378–1494. Paris 1990, 327–351; J.G. SPERLING, Convents and the body politic in Late Renaissance Venice. Chicago 1999; Wolfgang WOLTERS, Der Bilderschmuck des Dogenpalastes. Studien zur Selbstdarstellung der Republik Venedig im 16. Jahrhundert. Wiesbaden 1983; Wolfgang WOLTERS, Architektur und Monument. Venezianischer Bauschmuck der Renaissance. München 2000.

⁸³ LJUBIĆ Bd. 9, 244. Die Antwort der Venezianer war etwas ernüchternd: die Hvarer sollten sich, so der Bescheid des Senats, wie alle anderen Untertanen ein Banner kaufen. Ein Bescheid einer Kaufmannsaristokratie.

⁸⁴ COZZI in Storia di Venezia Bd. 6, 20–21.

phase in der Adria gegenüber, doch ist dies im Gegensatz zur älteren Forschung nicht als schroffe Dichotomie aufzufassen. Ganz vermochte der venezianische Staat seine Idealvorstellung eines völlig auf die Mutterstadt konzentrierten Wirtschaftsraumes nicht durchzusetzen: die Beziehungen Dalmatiens und Nordalbaniens zur Westküste der Adria wurden ebensowenig vollständig unterbunden wie die Kontakte zum balkanischen Hinterland. Doch zeitigten staatlicher Druck und hohe Nachfrage durch die Metropole Venedig eine allmähliche Umpolung des Handels aus den venezianischen Adriastädten nach Norden.

Gleichsam unterhalb dieses Sogs, den die Hauptstadt auf die Peripherie ausübte, bildete sich innerhalb des Rahmen venezianischer Staatlichkeit auch ein eigener Kommunikationsraum in der Adria aus: die allmählich vereinheitlichende Wirkung venezianischer Wirtschafts- und Kommunikationspolitik verband sich mit vorvenezianischen Beziehungen zwischen einzelnen Teilregionen der Adria: Venezianisch-Südosteuropa wurde zum Schauplatz intensiven intraregionalen Handels, Verkehrs und Wanderungsbewegungen, Zadar kann als besterforschtes Beispiel einer ethnisch und konfessionell gemischten, aber gesamtvenezianisch überschichteten städtischen Gesellschaft in dem Sinne dienen, dass es Zielpunkt von Migration aus dem gesamten venezianischen Staatsgebiet, aber besonders aus dem Kommunikationszusammenhang der venezianischen ostadriatischen Gesellschaft war. Die staatliche Ausgestaltung des öffentlichen Raumes, die von Venedig gesteuerte Inszenierung von Staat und Gesellschaft, die ebenfalls gelenkte politische Kommunikation, Feste und Prozessionen, eine sich herausbildende gemeinsame politische Sprache und eine veneto-südosteuropäische Geschichts- und Erinnerungskultur verbanden sich mit den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Elementen zu einem im 16. Jahrhundert weitgehend ausgebildeten venezianischen Kommunikationsraum in Südosteuropa.

Die Diskussion dieses Kommunikationsraumes zeigt zweierlei: einerseits die Notwendigkeit der von Gh. Ortalli geforderten integralen gesamtstaatlichen Betrachtung, der einen gemischtethnischen und gemischtkonfessionellen Staat mit kultureller venezianischer Überschichtung herauszuarbeiten hilft; zum zweiten, aus südosteuropäischer Perspektive, die bislang in diesem regionalen Zusammenhang vernachlässigte Rolle Venedigs als epochenübergreifender Faktor. Letztlich eröffnen sich aus dieser beinahe banalen Feststellung neue Horizonte auf einen weitgespannten venezianischen Raum im Rahmen einer gesamteuropäischen Geschichte.

